

## **Das Unikum Helmut Scherer: Der kleinste Karnevalszug der Welt** **BUBENGREIS IM NARRENKOSTÜM**

**Der Mann ist Karneval. Und so heißt auch seine große Liebe: Der pensionierte Krankenpfleger Helmut Scherer, 68, ist der einsamste Narr Deutschlands, sein Ein-Mann-Karnevalszug der kleinste der Welt. Eine Geschichte, die ans Herz geht: Jahr für Jahr zieht der Märtyrer des Frohsinns allein mit Musik und Bollerwagen durch seine Heimatstadt Unna. Belächelt und verspottet, wie die Politiker, die er durch den Kohl zieht. Die Beharrlichkeit des unbeugsamen Missionars trägt Früchte: Jetzt rennt ihm das Fernsehen die Bude ein.**

Es gibt Termine, auf die muß Helmut Scherer einfach verzichten. Auf einen Fernsehauftritt im ZDF-Mittagsmagazin etwa. „Leider habe ich zur gleichen Zeit einen Auftritt beim WDR“, ließ er den Sender wissen. Auch Stefan Raab muß noch ein bißchen warten. „Ich habe den Gipfel der Fröhlichkeit erreicht“, sagt Helmut Scherer. Unter der roten Narrenkappe lächelt ein Kaspergesicht wie aus dem Bilderbuch - rote Bäckchen, mittendrin eine kecke Nase, auf der eine Brille mit Gläsern wie Flaschenböden ruht, die Lippen stets geschürzt zum Monolog.

Wenn Helmut loslegt, sind die Kameras nicht weit - und die Nerven der Fernseh-Moderatoren am Ende. Das bekam auch Jürgen von der Lippe bei der Aufzeichnung zum ARD-Spättalk „Wat is?“ zu spüren. Verärgert darüber, daß er kaum zu Wort kam, versuchte der Entertainer vergeblich, den ergrauten Jeck zu bändigen: „Du brauchst nicht so zu schreien, Helmut! Wir haben hier Mikrofone!“ Doch der Kauz schwadronierte unbeirrt weiter: „Prost, Jürgen!“ – „Wat is?“ – „Dein Rotwein ist genauso lieblich wie du schön bist!“ – „Blödsinn! Dies ist ein trockener Australier. Viel Körper! Wenn der lieblich ist, haben die sich in der Flasche vertan!“

Der Auftritt bei „Wat is?“ blieb nicht ohne Folgen. Ob RTL, SAT 1, PRO 7 oder die ARD – sie alle waren schon dabei, wenn Helmut Scherer seinen winzigen Karnevalszug in Bewegung setzte. „Herr Scherer“, sagt Unnas Bürgermeister Volker Weidner, „ist jetzt ein feste Institution.“ Späte Einsicht nach vier Jahrzehnten! Denn so lange versucht Helmut Scherer schon, die „westfälischen Sturköpfe“ zu missionieren und zum Frohsinn zu bekehren. Doch seine Heimatstadt ignoriert ihn beharrlich: „Sauerei, was die Leute mit einem machen!“

44 Jahre lang zog die Ein-Mann-Armee des Karnevals zur Weiberfastnacht ihrem traurigen Höhepunkt entgegen: Das Rathaus zu stürmen, wie der närrische Adel

an Rhein, Main, Isar oder anderswo bleibt ein Traum. Kein Applaus, kein Helau, nur ein spöttisches Grinsen der Passanten: „Guck´ mal, da kommt der Bekloppte wieder!“ Das hat ihn schon gewurmt, aber nicht resignieren lassen: „Lieber bekloppt aussehen, dafür klar im Kopf!“ Doch, plötzlich, im letzten Jahr, ist alles anders. Marschmusik erklingt. Das Rathaus gibt nach. Der Bann ist gebrochen.

Das bewegte Narrenleben hat Spuren hinterlassen. Über den Wunsch, den „Gipfel der Fröhlichkeit“ zu erreichen, ist der kleine, unbeugsame Mann mit den traurigen Augen ergraut. Schon als Knirps hat er wenig zu lachen: Mit fünf ist Helmut Vollweise. Den Vater, Schiffskoch bei der Kriegsmarine, holt das Meer. Kurz danach stirbt die Mutter: „Sie hieß Maria. Ich hab´ sie kaum gekannt!“ Nonnen in Paderborn bemuttern den Jungen. Im erzbischöflichen Internat herrschen strenge Sitten. Die Hände tun vom Beten weh. Aber als Ministrant zeichnen sich im Dom die ersten Konturen seiner Berufung ab. Keiner schwenkt das Weihrauchfaß so schön wie Helmut. Doch dann narrt er sich selbst: Heimlich gönnt er sich hinter den Rücken der Nonnen einen Schluck Meßwein. Das Gefäß fällt zu Boden, poltert über die Altarstufen. Blankes Entsetzen. Die Spitzenhauben der Nonnen rascheln vor Erregung. „Und ich hatte furchtbare Angst!“

Der Domprobst läßt Gnade walten, die Nonnen auch: „Die waren richtig cool drauf!“ Eines Tages schlüpfen die Dienerinnen Gottes in bunte Männerhosen. Der Dreikäsehoch reibt sich verwundert die Augen: „Machen wir eine Prozession?“ – „Nein, einen Faschingsumzug!“ Seitdem läßt ihn der Karneval nicht mehr los.

1956 kommt Scherer als Pfleger ans katholische Krankenhaus Unna. Ein Jahr später zieht der selbsternannte Narr erstmals durch die karnevalsfreie Kreisstadt. Allein, mit seinem Bollerwagen, ein Spießrutenlauf: „Keiner wollte mitmachen. Alle haben nur dumm aus der Wäsche geschaut und den Kopf geschüttelt!“ Drei Tage später wartet auf ihn der Rosenmontagszug im 30 Kilometer entfernten Bergkamen: „Ein erbärmerlicher Zug! Die hatten nur zwei Wagen und eine Kapelle!“ Eskortiert von der Polizei, stapft er mit seinem Handwagen nach Unna zurück. Drei Stunden lang im Schnee und Eisregen. Das gibt ihm die Rest: Er liegt mit Angina im Bett. Nonnen päppeln ihn wieder auf.

Erst zwanzig Jahre später wird der Narrenalltag etwas komfortabler. Die Jecken in Dortmund, Hamm und Münster laden ihn ein. Angetan mit dem Original-Trikot vom Bundes-Berti zieht Scherer am Rosenmontag 1979 unter dem Motto „Ach, wie war es damals schön mit dem Helmut Schön!“ durch Düsseldorf. Millionen jubeln ihm zu, sein Mini-Motivwagen mit der Nummer 29 wird sogar mit Preisen

dekoriert. Doch die Medien nehmen vom Unikum mit der Karre keine Notiz. Die Stimme des kleinen Mannes geht im Narhalla-Marsch unter.

Wie gut, daß es die Nonnen gibt: Ein Jahr später basteln Oberin Gelianis und ihre nachgeordneten Schäfchen vom Katharinen-Kospital Unna für den nächsten Umzug einen Schäferhund mit einem Schloß an der Schnauze. Der Vierbeiner aus Holz und Stoff für den Bollerwagen soll sein Maul halten. Nach 20 Uhr darf Bello nicht mehr bellen. So will es die Hundeverordnung des damaligen NRW-Innenministers Willi Weyer. Als Hundezüchter im Trauerflor zieht Scherer wieder allein durch Unna – und erntet nur ein müdes Lächeln.

Das Motto „Weil Weyer will, schweigt Pluto still!“ steht unter keinem guten Stern: Kurz vor den Rosenmontagszügen in Dortmund und Münster geht der stumme Vierbeiner gleich zweimal zu Bruch. Erst verunglückt der LKW mit der tierischen Ladung. Die Nonne ist leicht verletzt, Pluto platt. Kaum hat das Dortmunder Schauspielhaus einen neuen Hund gebastelt, naht neues Unheil: Auf der Autobahn weht eine Sturmböe die Karre samt Kläffer vom Laster. „Die Polizei hat den Hund wieder zusammengenagelt.“ Die tollen Tage sind gerettet.

„Computer-Englisch als Umgangssprache – wo bleibt die Pflege der deutschen Sprache?“ – unter diesem Slogan wagt sich der verkannte Karnevalist dieses Jahr durch die leeren Straßen. Schon um sechs Uhr morgens brennt in seiner 36-Quadratmeter-Wohnung Licht. Nach dem Frühstück - drei Scheiben Brot, Leberwurst, portugiesischer Käse, ein Pott Kaffee – beginnt die Kostümierung: Helmut schlüpft in eine Schulmädchen-Uniform und schminkt sich. Noch ein roter Klecks auf die Nasenspitze, die Melone auf den Kopf, und der Bubengreis mutiert im Spiegel zum Narr. Dann setzt sich der kleinste Karnevalszug der Welt in Bewegung, zum 47. Mal.

Den einstündigen Zug zum Rathaus kann nur ein Masochist überstehen: Scherers Frohsinn im Kleinstformat läßt die meisten kalt, oder sie lachen sich schräg über das „kleine Männchen“. Nur ein Handvoll Fans klatscht ihm auf die Schulter. „Die ersten Meter sind immer deprimierend“, weiß der Missionar des Karnevals. Erst wenn sein Musikadjutant den „Rhythmus, wo man mitmuß auflegt“, werden die Schritte des Rentners leichter. Beim „Prinzenmarsch“ fühlt sich Helmut dann „wie im siebten Himmel“.

Punkt 11.11 Uhr. Das Rathaus wartet schon auf seine Besetzung durch den Obernarren. Die jecken Weiber sind voller Erwartung. Zur Schlüsselübergabe erscheint Unnas Bürgermeister Volker Weidner. Einmal, so das Stadtoberhaupt,

sei er schon vor dem Trubel nach Ostfriesland geflohen. Wenn's geht, meide er die tollen Tage: „Wenn ich den Fernseher anstelle, sehe ich den Helmut ohnehin auf allen Kanälen.“

**Thomas Olivier**

© Thomas Olivier 2001